

INHALT

Einleitung. Von Lothar Kreimendahl	XIX
Zur Textgestalt	XXXIX
Literaturhinweise	XLI

Etienne Bonnot de Condillac Abhandlung über die Empfindungen

ERSTER TEIL. Von den Sinnen, die durch sich selbst nicht über Außendinge urteilen	1
Kapitel I. Von den ersten Erkenntnissen eines auf den Geruchssinn beschränkten Menschen	1
§ 1. Die auf den Geruchssinn beschränkte Statue kann nur Düfte kennen — § 2. Sie ist in Bezug auf sich nur die Düfte, die sie riecht — § 3. Sie hat keine Vorstellung von Materie — § 4. Man kann in seinen Kenntnissen nicht beschränkter sein	
Kapitel II. Von den Verstandesoperationen in einem auf den Geruchssinn beschränkten Menschen und wie die verschiedenen Grade von Lust und Schmerz diesen Operationen zu Grunde liegen	2
§ 1. Die Statue ist der Aufmerksamkeit fähig, — § 2. des Genusses und des Leidens, — § 3. aber ohne Begierden bilden zu können — § 4. Lust und Schmerz sind die Prinzipien ihrer Handlungen — § 5. Wie sehr sie beschränkt wäre, wenn sie kein Gedächtnis hätte — § 6. Entstehung des Gedächtnisses — § 7. Teilung der Empfindungsfähigkeit in den Geruchssinn und das Gedächtnis — § 8. Das Gedächtnis ist also nur eine Empfindungsweise — § 9. Das Gefühl davon kann lebhafter sein als das der Empfindung — § 10. Die Statue nimmt eine Aufeinanderfolge in sich wahr — § 11. Wie sie aktiv und passiv ist — § 12. Sie kann diese zwei Zustände nicht unterscheiden — § 13. Das Gedächtnis wird in ihr eine Fertigkeit — § 14. Sie vergleicht, — § 15. urteilt — § 16. Diese Operationen werden zu Fertigkeiten — § 17.	

Sie wird des Erstaunens fähig — § 18. Dieses Erstaunen verleiht den Seelentätigkeiten mehr Wirksamkeit — § 19. Vorstellungen, die sich im Gedächtnis erhalten — § 20. Verbindung dieser Vorstellungen — § 21. Die Lust leitet das Gedächtnis — § 22. Zwei Arten von Lust- und Schmerzgefühlen — § 23. Verschiedene Grade bei den einen und den anderen — § 24. Es gibt keinen gleichgültigen Zustand außer durch Vergleich — § 25. Ursprung des Bedürfnisses — § 26. Wie das Bedürfnis die Seelentätigkeiten bestimmt — § 27. Wirksamkeit, die das Bedürfnis dem Gedächtnis verleiht — § 28. Diese Wirksamkeit endet mit dem Bedürfnis — § 29. Unterschied zwischen dem Gedächtnis und der Einbildungskraft — § 30. Dieser Unterschied entgeht der Statue — § 31. Ihre Einbildungskraft ist tätiger als die unsere — § 32. Einziger Fall, wo sie ohne Tätigkeit sein kann — § 33. Wie sie wieder in Tätigkeit tritt — § 34. Sie gibt den Vorstellungen eine neue Reihenfolge — § 35. Die Vorstellungen verbinden sich nur darum verschieden, weil neue Vergleiche mit ihnen angestellt werden — § 36. Aufgrund dieser Verbindung erkennt die Statue ihre früheren Daseinsweisen wieder — § 37. Sie kann sich keine Rechenschaft von diesem Phänomen geben — § 38. Wie sich die Vorstellungen im Gedächtnis erhalten und erneuern — § 39. Aufzählung der von der Statue erlangten Fertigkeiten — § 40. Wie diese Fertigkeiten sich erhalten, — § 41. sich festigen werden — § 42. Wo die Grenzen ihrer Unterscheidungskraft liegen

Kapitel III. Von den Begierden, den Leidenschaften, der Liebe, dem Haß, der Hoffnung, der Furcht und dem Willen in einem auf den Geruchssinn beschränkten Menschen 21

§ 1. Die Begierde ist nur die Tätigkeit der Vermögen — § 2. Was deren Schwäche oder Stärke ausmacht — § 3. Eine Leidenschaft ist eine vorherrschende Begierde — § 4. Wie eine Leidenschaft der anderen folgt — § 5. Was Liebe und Haß ist — § 6. Beide sind verschiedener Grade fähig — § 7. Die Statue kann nur sich selbst lieben — § 8. Ursache der Hoffnung und der Furcht — § 9. Wie sich der Wille bildet

Kapitel IV. Von den Vorstellungen eines auf den Geruchssinn beschränkten Menschen 25

§ 1. Die Statue hat die Vorstellungen von Befriedigung und Mißvergnügen — § 2. Diese Vorstellungen sind abstrakt und allgemein — § 3. Ein Duft ist für die Statue nur eine Einzelvorstellung — § 4. Wie die Lust im allgemeinen Gegen-

stand ihres Willens wird — § 5. Sie hat Zahlvorstellungen — § 6. Sie verdankt sie nur ihrem Gedächtnis — § 7. Wie weit sie sie ausdehnen kann — § 8. Sie kennt zweierlei Wahrheiten; besondere Wahrheiten, allgemeine Wahrheiten — § 9. Sie hat eine gewisse Vorstellung des Möglichen, — § 10. vielleicht auch noch des Unmöglichen — § 11. Sie hat die Vorstellung von einer vergangenen Dauer, — § 12. von einer zukünftigen Dauer, — § 13. von einer unbestimmten Dauer — § 14. Diese Dauer ist für sie eine Ewigkeit — § 15. Es gibt in ihr zwei Aufeinanderfolgen — § 16. Die eine ihrer Aufeinanderfolgen mißt die Augenblicke der anderen — § 17. Die Vorstellung der Dauer ist nicht absolut — § 18. Gedankenexperiment, das es deutlich macht

Kapitel V. Vom Schlaf und den Träumen eines auf den Geruchssinn beschränkten Menschen 35

§ 1. Wie die Tätigkeit der Vermögen nachläßt — § 2. Schlafzustand — § 3. Traumzustand — § 4. Worin er sich vom Wachsein unterscheidet — § 5. Die Statue kann sie nicht unterscheiden

Kapitel VI. Vom Ich oder der Persönlichkeit eines auf den Geruchssinn beschränkten Menschen 37

§ 1. Von der Persönlichkeit der Statue — § 2. Sie kann im ersten Augenblick ihrer Existenz nicht „Ich“ sagen — § 3. Ihr Ich ist zugleich das Bewußtsein dessen, was sie ist, und die Erinnerung dessen, was sie gewesen ist

Kapitel VII. Schlußfolgerung aus den vorhergehenden Kapiteln 38

§ 1. Mit einem einzigen Sinn hat die Seele den Keim aller ihrer Vermögen — § 2. Die Empfindung enthält alle Seelenvermögen — § 3. Die Lust und der Schmerz sind deren einzige Triebfeder — § 4. Man kann alles, was soeben über den Geruchssinn gesagt worden ist, auf die anderen Sinne anwenden

Kapitel VIII. Von einem auf den Gehörsinn beschränkten Menschen 40

§ 1. Die auf den Gehörsinn beschränkte Statue ist alles das, was sie hört — § 2. Zwei Arten von Gehörempfindungen — § 3. Die Statue unterscheidet verschiedene Geräusche nur insofern sie einander folgen — § 4. Ebenso ist es bei den Tönen — § 5. Sie erwirbt dieselben Fähigkeiten wie mit dem Geruchssinn — § 6. Die Lustgefühle des Ohres bestehen

hauptsächlich in der Melodie — § 7. Diese Melodie verursacht eine Erregung, die keine erworbenen Vorstellungen voraussetzt — § 8. Diese Lustgefühle sind wie die des Geruchssinnes verschiedener Grade fähig — § 9. Die lebhaftesten setzen ein geübtes Ohr voraus, — § 10. und alle ein wohlgebautes Ohr — § 11. Es kann der Statue gelingen, ein Geräusch und einen Gesang zu unterscheiden, die sich zugleich vernehmen lassen — § 12. Eine Tonfolge verbindet sich besser im Gedächtnis als eine Folge von Geräuschen

Kapitel IX. Geruch und Gehör in Verbindung 45

§ 1. Die Verbindung dieser beiden Sinne gibt keine Vorstellung von einem Außending — § 2. Zuerst unterscheidet die Statue nicht die Töne von den Düften, die sie zu gleicher Zeit erhält — § 3. Danach lernt sie, sie zu unterscheiden — § 4. Ihr Wesen scheint ihr ein doppeltes Dasein zu gewinnen — § 5. Ihr Gedächtnis ist ausgedehnter als mit einem einzigen Sinn — § 6. Sie bildet mehr abstrakte Vorstellungen

Kapitel X. Von dem Geschmack allein und von dem mit dem Geruch und dem Gehör verbundenen Geschmack 47

§ 1. Die Statue erwirbt dieselben Fähigkeiten wie mit dem Geruchssinn — § 2. Der Geschmack trägt mehr als der Geruch und das Gehör zu ihrem Glück und Unglück bei — § 3. Unterscheidung, die sie zwischen den Empfindungen macht, die sie ihr übermitteln — § 4. Der Geschmack kann den anderen Sinnen schaden — § 5. Vorteile, die sich aus der Vereinigung dieser Sinne ergeben — § 6. Zweifel an ihren Wirkungen

Kapitel XI. Von einem auf den Gesichtssinn beschränkten Menschen 50

§ 1. Vorurteil und Überlegungen, die es bekämpfen — § 2. Die Statue nimmt die Farben nur als Daseinsweisen ihrer selbst wahr — § 3. Im ersten Augenblick sieht sie sie verworren — § 4. Wie sie sie sodann nacheinander unterscheidet — § 5. Wie sie mehrere auf einmal unterscheidet — § 6. Grenzen ihrer Unterscheidungskraft in dieser Hinsicht — § 7. Sie hat mit diesem Sinn ein Mittel mehr, um sich das zu verschaffen, was sie begehrte — § 8. Wie sie sich ausgedehnt vorkommt — § 9. Sie hat keine Vorstellung von Lage noch von Bewegung

Kapitel XII. Vom Gesicht mit dem Geruch, Gehör und Geschmack	63
§ 1. Durch die Vereinigung dieser Sinne hervorgebrachte Wirkungen — § 2. Unkenntnis, der die Statue nicht entkommen kann — § 3. Urteile, die sie fällen könnte	
 ZWEITER TEIL. Von dem Tastsinn oder dem einzigen Sinn, der durch sich selbst über Außen-dinge urteilt	66
Kapitel I. Vom geringsten Grade des Gefühls, auf den ein bloß mit dem Tastsinn versehener Mensch beschränkt sein kann	66
§ 1. Grundgefühl der Statue — § 2. Es ist für Modifikationen empfänglich — § 3. Es ist dasselbe wie das Ich	
Kapitel II. Dieser auf den geringsten Grad des Gefühls beschränkte Mensch hat weder eine Vorstellung von Ausdehnung noch von Bewegung	67
§ 1. Auf das Grundgefühl eingeschränktes Dasein — § 2. Dieses Gefühl verschafft keine Vorstellung von Ausdehnung — § 3. Es verschafft auch keine, nachdem es lebhafter geworden ist — § 4. Auch modifiziert kann es keine verschaffen — § 5. In diesem Zustand hat die Statue keine Vorstellung von Bewegung	
Kapitel III. Von den Empfindungen, die dem Tastsinn zugeschrieben werden, jedoch keine Vorstellung von Ausdehnung geben	69
§ 1. Die Statue unterscheidet die Empfindungen, die sie zugleich erfährt, erst nachdem sie sie nacheinander bemerkt hat	
Kapitel IV. Vorläufige Betrachtungen zur Lösung der Frage, wie wir von unseren Empfindungen zur Erkenntnis der Körper gelangen	71
Wie wir uns die Körper vorstellen — Eigenschaft der Empfindungen, die uns die Erkenntnis von ihnen verschafft — Einziges Mittel, durch das die Natur uns zu dieser Erkenntnis führt	

Kapitel V. Wie ein auf den Tastsinn beschränkter Mensch seinen Körper entdeckt und erfährt, daß etwas außer ihm da ist	74
§ 1. Die Statue hat Bewegungen — § 2. Wie sie hervorgebracht werden — § 3. Empfindung, durch die die Seele entdeckt, daß sie einen Körper hat — § 4. Woran sie den ihrigen wiedererkennt — § 5. Wie sie entdeckt, daß es andere Körper gibt — § 6. Worauf sich die Vorstellung beschränkt, die sie von Körpern hat — § 7. Ihr Erstaunen, nicht alles das zu sein, was sie berührt — § 8. Wirkungen dieses Erstaunens — § 9. Bei jedem Ding, das sie berührt, glaubt sie, alles zu berühren — § 10. Wie sie tasten gelernt hat	
Kapitel VI. Von der Lust, dem Schmerz, den Bedürfnissen und den Begierden in einem auf den Tastsinn beschränkten Menschen	81
§ 1. Die Statue findet Vergnügen daran, die verschiedenen Teile ihres Körpers zu unterscheiden, — § 2. sich zu bewegen, — § 3. die Gegenstände zu handhaben, — § 4. sich Vorstellungen von ihnen zu bilden — § 5. Sie ist dem Schmerz mehr ausgesetzt als mit den anderen Sinnen — § 6. Worin ihre Begierden bestehen — § 7. Deren Gegenstand	
Kapitel VII. Von der Art und Weise, wie ein auf den Tastsinn beschränkter Mensch den Raum zu entdecken beginnt	84
§ 1. Die Lust bestimmt die Bewegungen der Statue — § 2. Sie wird der Wißbegierde fähig — § 3. Sie war es nicht mit den anderen Sinnen — § 4. Die Wißbegierde ist einer der Hauptantriebe ihrer Handlungen — § 5. Der Schmerz unterbricht ihr Verlangen, sich zu bewegen — § 6. Dieses Verlangen entsteht wieder, begleitet mit Furcht — § 7. Umstände, unter denen die Furcht es gänzlich erstickt würde — § 8. Furcht, die zu einer Art Geschicklichkeit Veranlassung gibt	
Kapitel VIII. Von den Vorstellungen, die ein auf den Tastsinn beschränkter Mensch erwerben kann	88
§ 1. Lust und Schmerz sind zur Unterweisung der Statue gleichermaßen notwendig — § 2. Sie allein bestimmen Zahl und Umfang ihrer Kenntnisse — § 3. Reihenfolge, in der sie Vorstellungen erwerben wird — § 4. Erste Vorstellungen, die sie erwirbt — § 5. Ihre Wißbegierde wird dabei größer — § 6. Wie groß ihre Wirksamkeit ist — § 7. Die Statue bildet	

sich Vorstellungen von Figuren, — § 8. indem sie die entgegengesetzten Eigenschaften vergleicht — § 9. Wie man die Vorstellungen beurteilen kann, die sie sich von Körpern macht — § 10. Zwei Arten von Empfindungen, die sie vergleichen kann — § 11. Ihre Urteile über die einfachen Empfindungen — § 12. Ihre Urteile über die zusammengesetzten Empfindungen — § 13. Die Operation des Geistes ist bei beiden gleich — § 14. Die Statue wird der Reflexion fähig — § 15. Was für sie ein Körper ist — § 16. Aus welchen Eigenschaften sie die Objekte zusammensetzt — § 17. Sie bildet sich abstrakte Vorstellungen — § 18. Deren Zahl kann man nicht bestimmen — § 19. Sie erweitert ihre Vorstellungen auf die Zahlen — § 20. Ihre anderen Vorstellungen sind dadurch deutlicher — § 21. Sie erhebt sich nicht zu den abstrakten Begriffen von Sein und Substanz — § 22. Die Philosophen wissen darüber nicht mehr als sie — § 23. Vorstellungen, die sie sich von der Dauer, — § 24. vom Raum, — § 25. von der Unermeßlichkeit, — § 26. von der Ewigkeit macht — § 27. Die beiden letzten sind nur eine Vorspielung ihrer Einbildungskraft — § 28. Die Empfindungen sind für die Statue Vorstellungen — § 29. Worin sie sich von den intellektuellen Vorstellungen unterscheiden — § 30. Unterschied, den die Statue zwischen ihren Vorstellungen und Empfindungen macht — § 31. Wenn die Empfindungen die Quelle ihrer Kenntnisse sind, so werden die Vorstellungen deren Inhalt — § 32. Ohne die Vorstellungen würde sie die Gegenstände schlecht beurteilen, die sie berührt — § 33. Sie bemerkt nicht, daß die Vorstellungen und die Empfindungen ursprünglich ein und dasselbe sind — § 34. Falsche Überlegungen, die sie anstellen könnte — § 35. Sie hat nur praktische Erkenntnisse, und die Intelligenz, die sie leitet, ist nur ein Instinkt

Kapitel IX. Bemerkungen zum leichteren Verständnis dessen, was bei der Besprechung des Gesichtssinnes gesagt werden wird 106

§ 1. Gegenstand dieses Kapitels — § 2. Wie die Statue Entfernungen und Lagen mittels eines Stockes beurteilen kann, — § 3. mittels zweier Stöcke — § 4. Sie bezieht ihre Empfindung auf das gegenüberliegende Ende dessen, was sie in der Hand hält — § 5. Sie macht sich eine Art Geometrie

Kapitel X. Von der Ruhe, dem Schlaf und dem Erwachen in einem auf den Tastsinn beschränkten Menschen 109

§ 1. Die Ruhe der Statue — § 2. Ihr Schlaf — § 3. Ihr

Erwachen — § 4. Sie sieht voraus, daß sie diese Zustände wieder durchlaufen wird — § 5. Woran sie dieselben unterscheidet — § 6. Sie bildet sich keine Vorstellung von dem Schlafzustand

Kapitel XI. Von dem Gedächtnis, der Einbildungskraft und den Träumen in einem auf den Tastsinn beschränkten Menschen 112

§ 1. Wie sich die Vorstellungen im Gedächtnis der Statue verknüpfen — § 2. Sie verknüpfen sich alle mit denen der Ausdehnung — § 3. Deren Erinnerung ist stärker und dauerhafter — § 4. Worin die Einbildungskraft der Statue besteht — § 5. Die Reflexion verbindet sich mit der Einbildungskraft — § 6. Weiteste Bedeutung, in der man das Wort „Einbildungskraft“ nehmen kann — § 7. Genuß, zu dem der Tastsinn und die Einbildungskraft beitragen — § 8. Exzesse, auf die die Einbildungskraft die Statue verfallen läßt — § 9. Traumzustand — § 10. Ursache der Träume und der Unordnung, in der sie die Vorstellungen vergegenwärtigen — § 11. Gefühl der Statue beim Erwachen — § 12. Ihre Verwirrung über den Zustand des Traumes und den des Wachens — § 13. Weshalb sie Träume hat, deren sie sich erinnert, und andere, die sie vergessen hat

Kapitel XII. Von dem wichtigsten Tastorgan 118

§ 1. Die Beweglichkeit und Biegsamkeit der Organe ist notwendig, um Vorstellungen durch das Tastgefühl zu erhalten — § 2. Aber mehr Beweglichkeit und Biegsamkeit als wir hierin haben würde dazu unnütz oder sogar von Nachteil sein — § 3. In dieser Hinsicht fehlt es der Statue also an nichts

DRITTER TEIL. Wie der Tastsinn die anderen Sinne über Außendinge urteilen lehrt 121

Kapitel I. Vom Tastsinn mit dem Geruchssinn 121

§ 1. Urteil der Statue über die Dürfte — § 2. Sie kann sich nicht vorstellen, was die Ursache dieser Empfindungen sein könnte — § 3. Sie ist zwei verschiedene Wesen — § 4. Sie beginnt zu vermuten, daß ihr die Dürfte von den Körpern zukommen — § 5. Sie entdeckt an sich das Geruchsorgan — § 6. Sie urteilt, daß diese Dürfte an den Körpern sind — § 7. Sie riecht sie an den Körpern — § 8. Die Dürfte werden Eigenschaften der Körper — § 9. Wieviel Mühe es sie kostet, sich mit diesen Urteilen vertraut zu machen — § 10. Sie

unterscheidet zwei Arten von Körpern, — § 11. und mehrere Arten duftender Körper — § 12. Unterscheidungskraft, die der Geruchssinn erwirbt — § 13. Urteile, die sich mit den Empfindungen vermischen — § 14. Urteile, die sich nicht mit ihnen vermischen

Kapitel II. Von dem Gehör, dem Geruch und dem Tastgefühl in ihrer Vereinigung 126

§ 1. Zustand der Statue in dem Augenblick, wo wir ihr das Gehör geben — § 2. Sie entdeckt an sich das Hörorgan — § 3. Sie urteilt, daß die Töne in den Körpern sind — § 4. Sie hört sie dort — § 5. Sie gewöhnt sich an, auf diese Art zu hören — § 6. Unterscheidungskraft ihres Ohres — § 7. Sie beurteilt mit dem Gehör Entfernungen und Lagen — § 8. Irrtümer, auf die man sie verfallen lassen könnte

Kapitel III. Wie das Auge Entfernung, Lage, Figur, Größe und Bewegung der Körper sehen lernt 129

§ 1. Zustand der Statue, wenn ihr der Gesichtssinn wieder gegeben wird — § 2. Warum das Auge nur durch den Tastsinn unterwiesen werden kann — § 3. Sie empfindet die Farben an der Oberfläche ihrer Augen — § 4. Sie sieht sie eine Oberfläche bilden — § 5. Diese Oberfläche kommt ihr unermeßlich groß vor — § 6. Die Statue braucht nicht sehen zu lernen, sondern muß anschauen lernen — § 7. Die Statue hält diese Oberfläche für weit von sich entfernt — § 8. Sie sieht die Farben auf den Körpern — § 9. Versuche, die sie diese Gewohnheit vollends annehmen lassen — § 10. Sie sieht die Gegenstände in der Entfernung, in der sie sie berührt — § 11. Sie lernt, eine Kugel zu sehen — § 12. Sie unterscheidet sie von einem Würfel — § 13. Wie ihre Augen hierbei von dem Tastsinn geleitet werden — § 14. Hilfe, die sie vom Gedächtnis erhalten — § 15. Sie urteilen über Lagen — § 16. Sie sehen nicht doppelt — § 17. Sie urteilen über Größen, — § 18. und über Bewegung — § 19. Sie sehen noch nicht weiter als die Hand reicht — § 20. Wie sich ihnen die Gegenstände zeigen, die darüber hinaus liegen — § 21. Sie lernen weiter zu sehen als die Hand reicht — § 22. Warum ihr die sich entfernenden Objekte unmerklich kleiner zu werden scheinen — § 23. Wie sie lernen, ohne die Hilfe des Tastgefühls auszukommen — § 24. Warum sie sich täuschen werden — § 25. Sie werden in Widerspruch mit dem Tastsinn stehen, — § 26. und sogar mit sich selbst — § 27. Sie beurteilen die Entfernung nach der Größe, — § 28. nach der Deutlichkeit der Bilder — § 29. Sie beurteilen die Größen nach der Entfernung —

§ 30. Sie beurteilen die Entfernungen und die Größen nach den dazwischenliegenden Objekten — § 31. Fall, wo sie nicht mehr die Größen und Entfernungen beurteilen — § 32. Wirkungen, die sich aus dem Vergleich von Größen ergeben — § 33. Der alleinige Gebrauch des Gesichts schadet dem Scharfsinn der anderen Sinne	
Kapitel IV. Warum man geneigt ist, dem Gesichtssinn Vorstellungen zuzuschreiben, die man allein dem Tastsinn verdankt. Durch welche Reihe von Überlegungen es gelungen ist, dieses Vorurteil zu zerstören	151
§ 1. Warum man Mühe hat, sich zu überzeugen, daß das Auge der Anleitung bedarf — § 2. Annahmen, die dieses Vorurteil gänzlich zerstören — § 3. Vermutungen und Überlegungen, die zu dieser Entdeckung geführt haben; von Malebranche, von Locke, von Molyneux, von Berkeley	
Kapitel V. Von einem Blindgeborenen, dem der Star gestochen wurde	155
§ 1. Der Blindgeborene wollte sich der Operation nicht unterziehen — § 2. Zustand seiner Augen vor der Operation — § 3. Nach der Operation erschienen ihm die Dinge auf der Oberfläche des Auges, — § 4. und sehr groß — § 5. Er erkennt sie weder an der Form noch an der Größe — § 6. Er kann sich nicht vorstellen, wie das eine kleiner für das Sehen sein kann als das andere — § 7. Nur durch viel Übung lernt er sehen — § 8. Gegenstände, die er mit mehr Vergnügen sah — § 9. Sein Erstaunen beim Anblick eines gemalten Reliefs, — § 10. beim Anblick eines Miniaturporträts — § 11. Seine Voreingenommenheit — § 12. Es gab für ihn mehrere Arten des Sehens — § 13. Schwarz war ihm unangenehm — § 14. Wie er sah, als die Operation an beiden Augen gemacht worden war — § 15. Seine Schwierigkeiten, die Augen zu lenken	
Kapitel VI. Wie man einen Blindgeborenen, dem man den Star sticht, beobachten könnte	161
§ 1. Welche Vorsichtsmaßnahme zu treffen ist — § 2. Welche Beobachtungen anzustellen sind — § 3. Welches Mittel anzuwenden ist	
Kapitel VII. Von der Vorstellung, die das mit dem Tastsinn verbundene Gesicht von der Dauer verschafft	163

§ 1. Erstaunen der Statue, wenn sie zum ersten Mal den Übergang vom Tag zur Nacht und von der Nacht zum Tag bemerkt — § 2. Bald erscheinen ihr diese Umläufe selbstverständlich — § 3. Der Lauf der Sonne wird der Maßstab ihrer Dauer — § 4. Sie erlangt dadurch eine deutlichere Vorstellung von Dauer § 5. Dreierlei wirkt zu der Vorstellung von Dauer mit — § 6. Warum die Tage lang und die Jahre kurz, die Tage kurz und die Jahre lang erscheinen

Kapitel VIII. Wie das dem Tastsinn hinzugefügte Gesicht Kenntnis von der Dauer des Schlafes gibt und den Traumzustand von dem wachen zu unterscheiden lehrt 167

§ 1. Wie das Gesicht die Dauer des Schlafes, — § 2. und die Täuschung durch Träume erkennen lässt

Kapitel IX. Von der Reihe der Erkenntnisse, Abstraktionen und Begierden, wenn das Gesicht dem Tastsinn, Gehör und Geruch hinzugefügt wird 168

§ 1. Grundvorstellung, mit der die Gesichtsempfindungen sich verbinden — § 2. Seit der Vereinigung des Gesichtssinnes mit dem Tastsinn ist die Vorstellung der Empfindung allgemeiner — § 3. Jede Farbe wird eine abstrakte Vorstellung — § 4. Das Gesicht wird aktiv — § 5. Es zeigt sich dadurch um so deutlicher als der Sitz der Begierde — § 6. Die Einbildungskraft strengt sich weniger an, Farben zu vergegenwärtigen — § 7. Herrschaft der Sinne übereinander

Kapitel X. Von dem mit dem Tastsinn vereinigten Geschmack 170

§ 1. Dieser Sinn bedarf fast keiner Anleitung — § 2. Das erste Mal hat der Hunger kein bestimmtes Objekt — § 3. Er lässt sie ohne Unterschied alles ergreifen, was sich ihr darbietet — § 4. Die Statue entdeckt die für sie geeigneten Nahrungsmittel — § 5. Sie macht sie zum Gegenstand ihrer Begierden

Kapitel XI. Allgemeine Bemerkungen über die Vereinigung der fünf Sinne 172

§ 1. Allgemeine Vorstellungen, die sich die Statue von ihren Empfindungen macht — § 2. Wie ihre Einbildungskraft an Tätigkeit verliert — § 3. Verbindung aller Empfindungsarten im Gedächtnis — § 4. Tätigkeit, die die Statue durch die

Vereinigung des Tastsinnes mit den anderen Sinnen erlangt — § 5. Wie ihre Begierden die Tätigkeit aller Vermögen in sich fassen

vierter Teil. Von den Bedürfnissen, der Geschicklichkeit und den Vorstellungen eines einsam lebenden Menschen, der im Besitz aller seiner Sinne ist 175

Kapitel I. Wie dieser Mensch seine Bedürfnisse mit Auswahl befriedigen lernt 176

§ 1. Die Statue ohne Bedürfnis, — § 2. mit leicht zu befriedigenden Bedürfnissen, — § 3. mit schwer zu befriedigenden Bedürfnissen — § 4. Die Statue ist noch ohne Voraussicht — § 5. Wie sie derselben fähig wird — § 6. Der diesbezügliche Fortschritt ihrer Vernunft — § 7. Die Reihenfolge ihrer Untersuchungen wird durch ihre Bedürfnisse bestimmt, — § 8. und hauptsächlich durch das Nahrungsbedürfnis — § 9. Urteile, die dieses Bedürfnis erweitern — § 10. Exzesse, auf die die Statue verfällt — § 11. Sie erhält ihre Strafe dafür — § 12. Wie notwendig es war, sie durch den Schmerz zu warnen

Kapitel II. Vom Zustand eines sich selbst überlassenen Menschen, und wie die Unfälle, denen er ausgesetzt ist, zu seiner Belehrung beitragen 184

§ 1. Umstände, unter denen die Statue sich nicht auf die Untersuchung der zu ihrer Ernährung geeigneten Dinge beschränkt — § 2. Sie untersucht sich — § 3. Sie untersucht die Gegenstände — § 4. Unfälle, denen sie ausgesetzt ist — § 5. Wie sie lernt, sich vor ihnen zu schützen — § 6. Andere Unfälle — § 7. Schluß

Kapitel III. Von den Urteilen, die ein sich selbst überlassener Mensch über Güte und Schönheit der Dinge fällen kann 189

§ 1. Definition der Worte „Güte“ und „Schönheit“ — § 2. Die Statue hat Vorstellungen des Guten und Schönen — § 3. Das Gute und das Schöne gelten nicht absolut — § 4. Sie unterstützen sich gegenseitig — § 5. Die Nützlichkeit trägt zu beider bei — § 6. Neuheit und Seltenheit tragen ebenfalls dazu bei — § 7. Zwei Arten von Güte und Schönheit — § 8. Wie die Statue dafür empfänglich wird — § 9.

Warum sie in dieser Hinsicht weniger Vorstellungen hat als wir

Kapitel IV. Von den Urteilen, die ein sich selbst überlassener Mensch über die Dinge fällen kann, von denen er abhängig ist 192

§ 1. Die Statue glaubt, daß alles, was auf sie einwirkt, mit Absicht wirke — § 2. Der Aberglaube, in den dieses Vorurteil sie stürzt

Kapitel V. Über die Ungewißheit der Urteile, die wir über die Existenz der sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften fällen 194

§ 1. Unsere Urteile über die Existenz der sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften könnten vollkommen falsch sein — § 2. Größere Gewißheit in dieser Hinsicht würde uns nichts nützen

Kapitel VI. Betrachtungen über die abstrakten und allgemeinen Vorstellungen, die ein Mensch erwerben kann, der außerhalb jeder Gesellschaft lebt 196

§ 1. Die Statue hat keine allgemeine Vorstellung, die keine Einzelvorstellung gewesen wäre — § 2. Worin die Vorstellung besteht, die sie von einem gegenwärtigen Gegenstand, — § 3. von einem abwesenden Gegenstand hat — § 4. Wie aus ihren Einzelvorstellungen allgemeine Vorstellungen werden — § 5. Wie sie von einer allgemeinen Vorstellung zu weniger allgemeinen hinabsteigt — § 6. Sie verallgemeinert in dem Maße, wie sie undeutlicher sieht — § 7. Dinge, die sie gar nicht zur Kenntnis nimmt — § 8. In welcher Reihenfolge sie sich Gattungsvorstellungen bildet — § 9. Ihre Unkenntnis der Natur der Dinge, — § 10. die sie mit den Philosophen gemein hat — § 11. Die Vorstellungen, die sie von den Dingen hat, sind verworren — § 12. Ihre abstrakten Vorstellungen sind von zweifacher Art; die einen sind verworren, die anderen sind deutlich — § 13. Sie kennt zweierlei Wahrheiten

Kapitel VII. Von einem in den Wäldern Litauens gefundenen Menschen 202

§ 1. Umstände, unter denen das Nahrungsbedürfnis alle Seelenvermögen hemmt — § 2. Ein in den Wäldern Litauens gefundenes Kind — § 3. Warum man sagt, daß es kein Zeichen von Vernunft von sich gab — § 4. Warum es seinen früheren Zustand vergaß

Kapitel VIII. Von einem Menschen, der sich erinnert, den Gebrauch seiner Sinne allmählich erhalten zu haben	205
§ 1. Die Statue vergleicht ihren jetzigen Zustand mit demjenigen, in dem sie war, als sie nichts außerhalb von sich kannte — § 2. Sie erinnert sich, wie sie ihren Körper und andere Dinge entdeckt hat — § 3. Sie erinnert sich, wie der Tastsinn die anderen Sinne unterweist — § 4. Sie erinnert sich, wie die Lust- und Schmerzgefühle die erste Triebfeder ihrer Fähigkeiten gewesen sind — § 5. Sie denkt über die Urteile nach, die sie sich angewöhnt hat — § 6. Sie denkt über die Unkenntnis nach, in der sie über sich selbst ist	
Kapitel IX. Schluß	213
§ 1. Nach der natürlichen Ordnung entstammt alles aus Empfindungen — § 2. Diese Quelle ist nicht für alle Menschen gleich ergiebig — § 3. Der Mensch ist nur die Summe dessen, was er erworben hat	
Anmerkungen des Herausgebers	217
Namenregister	222
Sachregister	223